

4. Gross-Raritätenkabinett im
Pfaffenkalder Museum.

Abreißkalender.

Das schöne Wetter hatte mich hinausgelockt. Süße Frühlingsfaulheit war schuld, daß ich mählich bergab treiben ließ, und auf einmal war vor dem Pfaffenkalder Museum gelandet, in Victor Terrant's seine Schätze hütet und betreut.

Wieder einmal ließ ich mir die Wunder zeigen, die er dort angesammelt, geordnet, zu einem wissenschaftlichen Anschauungsunterricht seltenster Art gebaut hat, Sammlungen, um die uns die zivilisierte Welt beneidet.

Als ich gehen wollte, sah ich an einer Türe Aufschrift: „Raritätenkabinett“. Ich frug, was das wieder sei, und Victor Terrant sagte mit schallhaften Lächeln, das er manchmal haben kann, wenn er es faustdiel hinter den Ohren hat: „das ist eine Privatliebhaberei von mir. Ich sammle seltene Exemplare aller Art und verwahre sie weilen hier, um sie später nach Kategorien ordnen und zu etikettieren.“

Hier ist das Verzeichnis einer Anzahl Kuriositäten, die später einen ganzen Saal nicht den wenigst Interessanten des Museums, sondern werden. Victor Terrant machte mich speziell auf beiden ersten Nummern aufmerksam.

Nr. 1: Ein Luxemburger, der schon einmal Pfaffenkalder Museum war.

Nr. 2: Ein Luxemburger, der in seinem Leben zweimal im Pfaffenkalder Museum war. (Ein Exemplar ist äußerst selten und wird in Splendide aufbewahrt.)

Nr. 3: Ein Belgier, der keinen Orden hat.

Nr. 4: Ein Sammler, dessen Vater nicht weniger als Plantagenbesitzer oder Bankdirektor war.

Nr. 5: Ein deutsches Sicherheitszündhölzchen, das Schwefel und Phosphor, das brennt.

Nr. 6: Ein Transquillon, dessen Vater, Großvater und Urgroßvater nicht Deutscher war.

Nr. 7: Ein Luxemburger, der noch nicht bei der Sache ist.

Nr. 8: Ein Dackel, der Appell, und ein Mitglied der Rechten, das keinen Appell hat. (Nicht Herr Eugen Hoffmann.)

Nr. 9: Ein Mantel, der nicht von Trier kommt.

Nr. 10: Eine Frankfurter Hotelrechnung, die mir noch nicht als Beleg für eine teure Nacht eingeschickt wurde.

Nr. 11: Eine Straße in Luxemburg, in der es noch ein Bankhaus gibt.

Nr. 12: Eine Badeanstalt, die nicht alle Jahre ein paar mal irgendwo einfällt.

Nr. 13: Ein junger Mann, der nicht Kinoheld sein möchte.

Nr. 14: Ein Leser des „Luxemburger Wort“, der nicht für sein Leben gern die Poule de Luxe sehen möchte.

Nr. 15: Eine Mäddinette, die nicht ihr Seelenheil für ein Paar seidene Strümpfe hergäbe.

Nr. 16: Ein Briefträger, der mit der Sonntagsruhe zufrieden ist.

Nr. 17: Ein Kommis, der nicht hundertmal geprüfter ist, als der Chef.

Nr. 18: Ein Minister, der nicht amtsmüde ist (sagt er).

Nr. 19: Eine Zeitung, die nicht das meistgelesene Blatt des Landes ist.

Nr. 20: Eine anonyme Briefschreiberin, die nicht ordentlich ist.

Nr. 21: Ein Telephonfräulein, das nicht lieber eine Madame wäre.

Nr. 22: Ein Kasauer, den Herr Frnd Chn noch nicht gemacht hat.

Nr. 23: Eine Budgetrede, die nicht mit den Worten anfängt: „Schon voriges Jahr hatte ich bei diesem Titel“

Nr. 24: Ein Budgetartikel, über den Herr Kesselring noch nicht gesprochen hat.

Dies sind die ersten zwei Duzend Nummern des Katalogs.

Ich bin überzeugt, meine Kollegen kennen noch eine Menge solcher seltenen Phänomene. Sie werden wohl tun, sie zu sammeln und sie dem Landesmuseum schenken. Sie werden dafür zwar keinen Orden erhalten, aber die Genugtuung empfinden, daß sie im Vaterland einen Dienst geleistet haben.

Vendredi 17.3.1922